



Der russische Krieg in der Ukraine: Ein lange geplantes Unterfangen

Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine steuert auf das fünfte Kriegsjahr zu. Auf was für einen Krieg hat sich die Russische Föderation militärisch vorbereitet und nach welchen Grundsätzen wurde das russische Militär in den Jahren vor der Invasion trainiert? Mit diesen Fragen beschäftigte sich Christian Nerzejewski vom Bundesverband Sicherheitspolitik an Hochschulen (BSH).

Russland hat spätestens seit der Wahl Wladimir Putins zum Ministerpräsidenten (1999) die Absicht sein durch den Zusammenbruch der Sowjetunion (UdSSR) verlorenes Imperium wiederherzustellen. Dafür ist es auch bereit, militärisch mit den USA und Europa in einen Konflikt zu treten. Russland möchte seine selbstdefinierte Einflussphäre, bestehend aus seinen Nachbarstaaten und Mitteleuropa, vollumfänglich beherrschen und braucht dafür ein Militär, das diesem Anspruch gerecht werden kann. Die Kriege in Georgien 2008 und in der Ukraine seit 2014 sind Symbole dieses Machtanspruchs im postsowjetischen Raum.

Wie entwickelte sich aus der schlecht ausgerüsteten und unzureichend ausgebildeten Wehrpflichtarmee, die 2008 in Georgien einfiel, eine Streitmacht, mit der Russland 2022 den größeren Krieg gegen die Ukraine und eine Konfrontation mit der NATO wagte? Einige Sicherheitsexperten sind der Meinung, Russland habe den Einsatz des US-Militärs und seiner Verbündeten genau beobachtet und Rückschlüsse gezogen, wie ein regionaler Krieg gegen die NATO gewonnen werden könnte. Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommt zum Beispiel der Forscher Brad Roberts vom Center for Global Security Research, der als Sicherheitsberater mit Fachgebiet Atomwaffen für die Obama-Regierung gearbeitet hat. Er gelangt zur Erkenntnis,

dass die USA oder die europäischen Verbündeten die Gefahr, die von Russland ausgeht, jahrelang unterschätzt haben. Sicherheitsexperten sind heute der Ansicht, dass der Westen in einem Szenario eines regionalen Konfliktes zwischen NATO und Russland bei einer Überrumpfung überfordert wäre. Russland wisse aber auch: Einen längeren Krieg könne es nicht gewinnen, man vergleiche Wirtschaftskraft und Bevölkerungsgröße der NATO-Staaten und Russland, vorausgesetzt der Westen hält zusammen. Daher verfolge das Putin-Regime nach einer Überrumpfung das Ziel der Begrenzung (Einfrieren) des Konfliktes. Dies könne durch eine Schwächung der Beziehungen der Verbündeten untereinander (vornehmlich der USA zu Europa und umgekehrt) erfolgen oder durch eine Erpressung mit dem Einsatz oder der Androhung von Kernwaffen.

Testfeld Georgien

Die Doktrin der Überrumpfung hat Russland erstmalig im Georgienkrieg eingesetzt. Auch wenn die russischen Streitkräfte in ihrer Kampfkraft nicht dem entsprachen, was sich Moskau vorstellte, konnten sie Georgien schnell erobern. Eine Reaktion aus dem Westen blieb damals aus. Stefan Meister schreibt in einem Papier (6/2015) der Bundesakademie für Sicherheitspolitik: „Während die EU-Nachbarschaftspolitik dazu dient, neben dem Erschließen neuer Märkte in erster Linie durch Modernisierung von politischen und wirtschaftlichen Strukturen die Länder der ÖP zu stabilisieren, erscheint die russische Politik in dieser Region vor allem als destabilisierend und revisionistisch. Für die russische Führung ist das zentrale Ziel, den eigenen postsowjetischen Einflussbereich abzusichern und durch den Westen anerkannt zu bekommen.“ Damit war Georgien ein

Wendepunkt für das russische Militär. Der dort stattgefundenen Krieg läutete den Start einer vollumfänglichen Modernisierung und Umstrukturierung ein, die den politischen Ambitionen des neozaristischen Regimes Putins entsprach.

So wurde unmittelbar nach Abschluss der Invasion angekündigt, nicht nur das Verteidigungsbudget erheblich anzuheben, sondern auch die Personalstrukturen zu verändern. Die Hauptlast sollten nicht mehr Wehrdienstleistende tragen, sondern Zeitsoldaten, die in Eliteeinheiten eingesetzt werden sollten, um die Schlagkraft und Einsatzbereitschaft der Streitkräfte zu erhöhen. Das waren zum Beispiel Luftlandkräfte. Das russische Militär erhöhte nach eigenen Angaben trotz Wirtschaftssanktionen ab 2014 die Zahl der Vertragssoldaten.

Ein weiterer entscheidender Faktor der Reformen war eine Neuausrichtung der Einsatzstrategie. Diese war darauf ausgelegt, vollständig ausgerüstete und ausgebildete Einheiten zügig und gezielt an verschiedene Orte verlegen und gleichzeitig angreifen zu können. Russland baute diese Kräfte auf zwei Säulen auf. Das waren zum einen die Luftlandtruppen, die mit modernen Luftlandfahrzeugen und Waffen ausgestattet wurden, und zum anderen die sogenannten Bataillonstaktischen Gruppen (BTG). Das waren motorisierte, zum Teil gepanzerte oder aus Kampfpanzern bestehende Einheiten in einer Stärke von 700 bis 900 Soldaten. Diese kamen erstmals 2014 in der Ukraine zum Einsatz.

Die russischen Streitkräfte haben seit jeher einen hohen Bedarf, das alte sowjetische Gerät und Ausrüstung zu modernisieren beziehungsweise durch völlig neue moderne Typen auszutauschen. 2020 gab das Verteidigungsministerium an, das etwas mehr als die Hälfte der Ausrüstung der Landstreitkräfte erfolgreich

moderiert worden seien. Auch bei der Luftwaffe bestand zu Beginn des Krieges 2022 noch viel Bedarf. 2010 sollte das moderne Kampfflugzeug Su-57 Felon in Serienproduktion gehen, es sollte zusammen mit den sowjetischen Mehrzweckkampfflugzeugen Su-35S und Su-30SM das Rückgrat der russischen Luftwaffen bilden. 2021 befand sich die Su-57 jedoch noch in der Erprobung, sodass die russischen Luftstreitkräfte alte sowjetische Flugzeuge in den Einsatz brachten. Eine Ausnahme der eher schleppend laufenden Modernisierung bildeten die Kernwaffen. Hier habe Russland nach Ansicht einiger Analysten seine Fähigkeiten erneuert und sogar ausgebaut.

Tatsachen schaffen wie 2014 bei der Annexion der Krim

Im Lichte der Darstellung der verschiedenen Reformschritte und auch Misserfolge sei nach Charles Dick, ehemaliger Direktor des Conflict Studies Research Centre in Großbritannien, die russische Führung 2019 dennoch davon überzeugt gewesen, dass ihre Streitkräfte konventionell und ohnehin nuklear den meisten NATO-

Staaten überlegen seien. Dies habe nach der Ansicht von Dick dazu geführt, dass sie sich trotz der Defizite ermutigt sehen könnten, einen Angriff auf das Bündnis oder mindestens eine Konfrontation zu wagen. Dick kam drei Jahre vor der Vollinvasion der Ukraine zu dieser Erkenntnis.

Zu Beginn der Invasion 2022 wurden circa 150.000 Soldaten mit dem Gerät und in den obigen Strukturen in den Kampf geschickt. Sie waren zunächst verteilt an der Grenze aufgestellt und in Bataillonstaktischen Gruppen organisiert, die schnell vorstoßen und den ukrainischen Gegner überrumpeln sollten. Diese Streitkräfte waren nicht für einen längeren Krieg gegen die USA und Europa (oder die Ukraine) vorbereitet, auch wenn sie besser ausgerüstet und ausgebildet waren als jemals zuvor. Sie sollten in dem von Russland definierten Einflussbereich schnell Tatsachen schaffen, auf die dann eine Eingrenzung des weiteren Krieges beziehungsweise Konflikts hätte stattfinden können.

Der Vorstoß der Streitkräfte erfolgte unter dem Schirm der Drohung

des Einsatzes von Kernwaffen, um ein Eingreifen der NATO zu verhindern. Flankiert wurden diese Drohungen außerdem von der Unterstützung russlandfreundlicher Stimmen in den Hauptstädten der Europäischen Union, die den Zusammenhalt des Bündnisses und eine konsequente Politik gegenüber Russland stören sollten. Beides entfaltete während des ersten Kriegsjahrs seine Wirkung und verschafft Russland einen Vorteil.

Überrumpeln, Tatsachen schaffen und dann eindämmen – Russland glaubte 2022, dass seine Streitkräfte dazu in der Lage waren und entschied sich daher für eine Invasion der Ukraine. Mit all den Bildern, Erfolgen und vor allem Misserfolgen, die dies mit sich brachte. Bis heute.

Christian Nerzejewski

Mehr Informationen zum Bundesverband Sicherheitspolitik an Hochschulen finden Sie auf der Homepage des BSH:
www.sicherheitspolitik.de



Russische Fallschirmjäger warten auf den Transport kurz vor Beginn des Militärmanövers Zapad 2021. Russland nutzte diese Übung, um die Invasion in die Ukraine vorzubereiten.